



## «Welchen Gott meinst du?»

«Tuhan yang mana – Welchen Gott meinst du?» fragte mich mein muslimischer Freund, als ich erwähnte, dass Gott gut sei, weil er uns in einer bestimmten Situation helfen hatte», berichtet André Wehrli. «Welcher Gott?» Die Frage hatte André überrascht. Gibt es denn nicht nur einen? Betonen nicht gerade die Muslime, dass es nur einen Gott gibt? Die Frage nach Gott bewegt überall auf der Welt die Gemüter. Einige sagen, der jüdisch-christliche Gott Jahwe sei derselbe wie der muslimische Gott Allah, andere lehnen dies ab. Einige sagen, der Gott

des Alten Testaments sei dieselbe ‚Person‘ wie der Christus des Neuen Testaments, andere unterscheiden zwischen diesen zwei ‚Personen‘. In der malaiischen Welt ist die Situation noch komplizierter.

### Äussere Einflüsse

Die malaiische Welt in Südostasien hat während den letzten eineinhalb Jahrtausenden verschiedenste religiöse Einflüsse erlebt, zuletzt das Christentum und den Islam. Durch diese Einflüsse wurde der Begriff für Gott mit verschiedenen Inhalten gefüllt, was zu

Missverständnissen führte. Besonders gross sind die Spannungen in Malaysia, wo es den Christen verboten ist, Gott mit dem Wort Allah zu bezeichnen, obwohl dies einer ihrer normalen Gottesbegriffe wäre. Dieses Verbot hat sogar zur Beschlagnahme von Bibeln geführt, die das Wort Allah enthalten.

### Veränderter Sprachgebrauch

Ein weiterer Grund für Missverständnisse ist der sich wandelnde Sprachgebrauch. Viele Christen in Indonesien und Malaysia benutzen Bibelübersetzungen in einer veräl-



**André und Esther Wehrli sind mit ihren vier Kindern letzten Sommer nach zehn Jahren aus dem Ausland zurückgekehrt. Sie hatten vor allem in Südostasien gelebt. Mittlerweile arbeitet André in unserem Finanzteam mit und trat Anfang März die Nachfolge von Margrit Kuratli an.**



## Die malaiische Welt

Geographisch umfasst der Begriff ‚malaiische Welt‘ die Länder Indonesien, Malaysia, Singapur, Brunei, Osttimor sowie Teile Thailands und der Philippinen. Hier werden unter anderem die malaiischen Sprachen gesprochen, die alle nahe miteinander verwandt sind. Die wichtigsten davon sind Indonesisch, die Landessprache Indonesiens und Malaiisch, die Nationalsprache von Malaysia, Brunei und Singapur.

teten Sprache. Die Folge ist, dass sie heute die damals verwendeten Wörter für Gott falsch verstehen und deshalb oft ein verzerrtes Gottesbild haben. So kann es zu Aussagen kommen wie «Es gibt keinen Gott ausser Jesus» oder «Jesus, unser Vater».

Damals war André vor der Frage «Welchen Gott meinst du?» sprachlos. Heute würde er antworten: «Es gibt nur einen Gott: den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs», denn darin sind sich Juden, Christen und Muslime einig. Das Verständnis, wer und wie Gott ist, kann allerdings immer noch sehr unterschiedlich sein. Das führt dann zur Ansicht, dass der Gott der anderen nicht derselbe sein kann wie der eigene Gott. Und so macht die eingangs erwähnte Frage durchaus Sinn.

Die Schwierigkeiten mit den Gottesbegriffen bewogen André

dazu, in einer Forschungsarbeit genauer hinzuschauen. Der Bericht steht Interessierten unter [www.tuhan.ch](http://www.tuhan.ch) auf Englisch zur Verfügung. Aus dieser Arbeit ergaben sich Richtlinien, die zur Klärung der genannten Kommunikationsprobleme beitragen können und die

gleichzeitig Empfehlungen für neue Bibelübersetzungen in malaiischen Sprachen sind. Immerhin sind mehr als 20 Millionen(!) Christen in der malaiischen Welt davon betroffen.

*Text: Ursula Thomi und André Wehrli  
Fotos: André Wehrli*



**Esther Wehrli mit Kindern und Freunden**

## Kurzeinsatz mit 50 plus

Anne-Lise und Beat Müller gehören nicht mehr zu den Jungen. Für einen Kurzeinsatz mit Wycliffe ist das kein Hindernis, im Gegenteil. Im vergangenen September reiste das Ehepaar in den Tschad, wo sie drei ungewöhnliche Wochen verbrachten. Sie stellten dort ihre Talente und Erfahrungen unserer Partnerorganisation SIL zur Verfügung.



Anne-Lise Müller

Beat half mit bei Unterhaltsarbeiten auf dem SIL-Zentrum in der Hauptstadt, wo sich die Schulungsräume, die Administration und die Wohnungen der SIL-Mitarbeiter befinden. Er pflanzte auch Bäume und legte einen Kompost an.

Ihre Erfahrungen als Pflegefachfrau erlaubten Anne-Lise, in einem Missionsspital mitzuarbeiten. Sie berichtet: «Ich hatte Gelegenheit, einer Ärztin bei verschiedenen Tätigkeiten zu assistieren, so bei der Aufnahme von Kranken, bei Notfallbehandlungen, in der Geburtenabteilung, bei den vorgeburtlichen Untersuchungen und bei den Patientenbesuchen.»

Wenn Anne-Lise und Beat einerseits viel gegeben haben, so haben



Beat Müller

sie andererseits auch viel bekommen: Sie sahen, wie man auch anders leben, anders essen, sich anders kleiden und die Welt anders sehen kann. Enthusiastisch erzählt Beat: «Ich empfand sehr viel Befriedigung und Freude bei diesem Aufenthalt und habe so viel Interessantes gelernt.» Und Anne-Lise ergänzt: «Dies waren unsere besten Ferien überhaupt!»

Übrigens: Bei Wycliffe Schweiz bereiten sich zurzeit sechs Personen auf die Ausreise nach Asien, Ozeanien und Afrika vor. Vier davon sind über 50! Entdecken Sie die rund 2000 offenen Stellen rund um die Welt auf unserer Webseite [de.wycliffe.ch/gehen](http://de.wycliffe.ch/gehen).

## ÜBERSETZUNGSPERLE

### Schön wie eine afrikanische Pflaume

Im Urtext steht nichts von «Pflaume», und so staunte der Übersetzungsberater Keith Patman nicht schlecht, als er in der Übersetzung von 1. Petrus 3,3 dennoch von dieser lokalen Spezialität las! «Seid nicht besorgt, schön wie eine afrikanische Pflaume zu sein, mit aufwendigen Frisuren, kostbarem Schmuck oder prächtigen Kleidern.» «Warum habt ihr dieses Wort gewählt?», fragte er die Übersetzer. Ihre Erklärung war völlig einleuchtend: Afrikanische Pflaumen sind beliebte Früchte in Kamerun. Auf dem Gemüsemarkt früh am Morgen glänzen sie violett, sind wunderschön anzusehen und schmecken ausgezeichnet. Wenn sie

dann den ganzen Tag in der westafrikanischen Hitze gelegen haben, sehen sie zwar immer noch schön aus, aber sie haben ihre Frische verloren und schmecken scheusslich.

«Schön wie eine afrikanische Pflaume» bedeutet in der Gunu-Sprache oberflächliche Schönheit, also genau das, was 1. Petrus 3,3 ausdrückt: «Putzt euch nicht äusserlich heraus mit aufwendigen Frisuren, kostbarem Schmuck oder prächtigen Kleidern. Eure Schönheit soll von innen kommen! Freundlichkeit und ein ausgeglichenes Wesen sind der unvergängliche Schmuck, der in Gottes Augen Wert hat.» (1. Petrus 3,3-4 GNB)



Also: Bemüht euch nicht, schön zu sein wie eine afrikanische Pflaume, auch in der heissen Nachmittagssonne schön anzusehen, aber bitter im Geschmack!

Quelle: Bob Creson

Foto: A. Danielle Niederberger

## Passionierte Frohnatur geht in Rente

Vor vierzig Jahren reiste eine junge Lehrerin namens Franziska Moser nach Bolivien, um dort Wycliffe-Kinder zu unterrichten. Nach einem kurzen Schwenker nach Afrika musste sie aus gesundheitlichen Gründen in die Schweiz zurückkehren. Seit über dreissig Jahren engagierte sie sich nun in unserem Heimatbüro, unter anderem als Redakteurin unseres Journals, das in dieser Zeit mehrere Male grundlegend überarbeitet wurde. Sie führte Wycliffe auch ins Internetzeitalter und baute unsere erste Webseite auf. «In all diesen Jahren hat mich besonders gefreut, wie aus einem Team mit viel Leidenschaft zunehmend eins wurde, das seine Arbeit auch mit viel Fachwissen tat», sagt sie rückblickend. Zudem sei bemerkenswert gewesen, wie umfassend auf dem Feld die Zusammenarbeit mit vielen Partnerorganisationen geworden sei. – Was wünscht sie Wycliffe für die Zukunft? «Dass man sich weiterhin grosszügig in die Hände arbeitet.»

Nun wird Franziska pensioniert. Wir danken ihr für ihren grossen und herzhaften Einsatz. Im Bieler Team und darüber hinaus werden wir dich und deine ansteckende Frohnatur vermissen!



Franziska Moser



Elisabeth Wyss



Ursula Thomi

## Vier Jahrzehnte in Südamerika

Ende 2014 beendete Elisabeth Wyss ihre aktive Mitarbeit bei Wycliffe – wenigstens auf dem Papier. Solange es ihre Kräfte zulassen, wird sie weiterhin von Zeit zu Zeit in Peru sein, um an Kursen zu unterrichten und Leiter auszubilden. Elisabeth war 1974 erstmals ausgereist, um in Bolivien in der Alphabetisierung zu arbeiten. 1986 wechselte sie nach Peru, wo sie sich seither vor allem der Ausbildung von Gemeindeleiterinnen und -leitern widmet. Als ein lieber Ketschua-Bruder von ihrer bevorstehenden Pensionierung hörte, machte er den folgenden Vorschlag: «Du sprichst unsere Sprache, du hast gelernt zu essen, was wir essen, du kennst uns sehr gut, du könntest doch unsere Missionarin sein!» Elisabeth entgegnete: «Wie wäre es, wenn ihr fähige Leute auswählen und sie zu mir in die Ausbildung

senden würdet? Dann habt ihr eure eigenen Missionare!» Ihr Vorschlag stiess auf Zustimmung, weshalb Elisabeth auch nach ihrer Pensionierung immer wieder mal in Peru anzutreffen sein wird. Elisabeth, wir danken dir für mehr als vier Jahrzehnte treuen Dienst und wünschen dir noch viele reich gesegnete Jahre!

## Neu im Kommunikationsteam

Am 1. Februar begann Ursula Thomi ihre Arbeit als Nachfolgerin von Franziska Moser. Ursula lebte 20 Jahre in Afrika, wo sie landwirtschaftliches Wissen mit Alphabetisierung kombinierte. Sie wird sich weiterhin für das Lesenlernen einsetzen, aber nur teilzeitlich und von der Schweiz aus. In erster Linie wird Ursula die deutschsprachigen Publikationen von Wycliffe Schweiz betreuen. Sei herzlich willkommen, liebe Ursula!

## AGENDA

Mehr auf [de.wycliffe.ch/agenda](http://de.wycliffe.ch/agenda)

<b>30. März – 2. April 2015</b>	Info-Tage (mit Wycliff Deutschland) in Überlingen am Bodensee
<b>19. – 21. Juni 2015</b>	CREA: eines der grössten christlichen Schweizer Jugendfestivals, mit einem Erlebnisparcours zum Thema Mission auf St. Chrischona bei Basel
<b>12. – 24. Juli 2015</b>	Two-week stint – zwei Wochen produktive zweisprachige Ferien (Englisch – Französisch) in der Nähe von Valence in Südfrankreich. Ideal für Studierende und Personen, die sich fragen, ob sie bei Wycliffe arbeiten wollen.